

Text zur Monatslosung Juli 2023

Jesus Christus spricht: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet. (Mt 5,44-45 (E))

Dieser Losungstext findet sich im Matthäusevangelium im Kontext mit der sogenannten Bergpredigt.

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie schwer ich mich mit diesem Monatspruch tue. Aber genau deswegen habe ich mich dazu durchgerungen, meine Gedanken dazu einmal niederzuschreiben. Gerade in Zeiten wie diesen gibt es sicher Anlass genug, sich mit dem Inhalt der Losung auseinanderzusetzen. Dazu will ich Ihnen etwas aus meiner persönlichen Lebensgeschichte erzählen.:

ich gehöre zu den Menschen, die „gedient“ haben (1963 bis 1965). An und für sich wollte ich nicht zum „Barras“, aber mit Tauglichkeit ZWEI bei der Musterung ist man für fast alles tauglich gewesen, damals. Ich verpflichtete mich für zwei Jahre, auch der Bezahlung wegen. Damit nahm ich die Offizierslaufbahn ein, durchlief alle Stationen der Ausbildung, die durchaus hart war, denn viele unserer Ausbilder waren zu der Zeit noch geprägt von Wehrmachtsattitüden. Kurz und gut: ich wurde während meiner Dienstzeit immer überzeugter davon, das Richtige zu tun. Schießen, Handgranatenwerfen, Panzerfahren usw. wurden für mich völlig normal, und kritische Gedanken konnte ich gut verwerfen. Nach meiner Entlassung absolvierte ich noch zwei Wehrübungen. Doch da schon war ich mit ganzem Herzen nicht mehr dabei, denn ich studierte mittlerweile „auf Lehramt“, und da lernte ich natürlich viele Studentinnen und Studenten kennen, die mit Militär absolut nichts zu tun hatten und haben wollten. Meine Erfahrungen und Standpunkte wurden hinterfragt, insbesondere auch in dem von mir belegten Fach „Evangelische Religion“. Nach meiner Eheschließung 1979 kam für mich der endgültige „Bruch“ mit der militärischen Vergangenheit. Der Grund war die Geburt meiner beiden Töchter. Durch diese Geburten, bei denen ich anwesend war, erkannte ich schlagartig, wie „wertvoll Leben ist“. Und ich wollte nie mehr in eine Maschinerie geraten, in der Töten halt zum Handwerk gehört. So stellte ich den Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer: in einem Anhörungsverfahren in Mönchengladbach erhielt ich dann vom Ausschuß meine Anerkennungsurkunde am 22.10.1984. Darauf steht: „Der Wehrpflichtige ist berechtigt, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern.“ Da war ich 42 Jahre, und das alles war wohl überlegt.

Und nun? Jetzt ist da dieser Ukrainekrieg, und er hat mich – wie viele andere auch in Kirchenkreisen – sehr nachdenklich gemacht. Wie ist das mit dem Soldatsein? Oder noch direkter: wie ist das mit der Einstellung zu Gewalt? Ich soll meine Feinde lieben? Stellen Sie sich als Beispiel vor, daß man Ihre Haustür gewaltsam öffnet, in Ihr Haus eindringt, Ihre Frau vergewaltigt, Ihre Kinder misshandelt, alles in Besitz nimmt, Sie in den Keller verbannt – natürlich gefesselt und gefoltert.....was für Gedanken haben Sie? Und welche Taten würden Sie begehen, wenn Sie könnten? Ich persönlich würde ganz sicher nicht zum Dulder, denn ich weiß von mir, daß ich mein Leben und das meiner Lieben mit aller Macht und auch Gewalt verteidigen würde. Mit dem Liebesgebot lässt sich das nicht vereinbaren, oder? Nun sicher liegt beim „Schießen auf Befehl“ die Sache noch anders, denn Vernichtung und Töten finden ja nur zu oft auf Distanz statt, mehr oder weniger anonym – aber im Ergebnis bleibt tot doch tot. In diesem Zusammenhang finde ich es zunehmend befremdlich, mit welcher „Abgeklärtheit“ im Fernsehen in Talkshows über Waffen, Waffenbewegungen und Tote nur als Zahlen gesprochen wird. Friedhöfe in der Ukraine haben Platzprobleme und müssen erweitert werden, damit man Raum für die Toten findet.

Und was machen wir nun in der Kirche mit diesen Fakten? Da gibt es „Solche und Solche“: die einen halten den Einsatz von Waffen für möglich und nötig, wohl wissend, daß Gewalt niemals im Sinne Jesu sein kann, aber bei ihrer Ausübung eigenes Leben retten kann. Die anderen sehen radikal absolut keine Möglichkeit für den Einsatz von Gewalt, auch zur Verteidigung eigenen Lebens. Ein guter Bekannter von mir war Militärpfarrer, und wir haben über die Thematik Waffen, Kriegsdienst und vielem, was damit zusammenhängt, sehr kontrovers gesprochen – auch gerade historisch gesehen. Wenn man in die Zeit des zweiten Weltkrieges schaut, kann man sicher feststellen, daß sich viele Militärpfarrer auch

instrumentalisieren ließen für eine zweifelhafte Botschaft im Namen des Christentums. Die Münchener Historikerin Dagmar Pöppin schreibt dazu: *„Insofern hat man an die Opferbereitschaft appelliert ... Das hat man dann theologisch gewendet und ins Licht der Passion Christi gestellt: Christus hat sich für die Seinen geopfert und ihr opfert euch für euer Volk ... Der Soldat vernichtet aus Liebe, aus Liebe zu seinem Volk und das überstrahlt alles, auch die Frage: Wie ist es denn mit dem christlichen Liebesgebot, wenn ihr den Feind tötet? Das spielte keine Rolle, weil man sich opferte.“* Man hatte zwar theologische Zweifel, aber glaubte an die Schicksalhaftigkeit des Geschehens nach dem Motto „Gottes Wille geschehe“. Und viele Militärfarrer bekamen auch Orden, wie das „Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse“, obwohl das von Kirchenseiten offiziell nicht gerne gesehen war. Und welche makabren Stilblüten im Hinblick auf den Ukrainekrieg mit dem Christentum begangen werden, sieht man, wenn der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I diesen Krieg aus russischer Sicht christlich gutheißt und segnet. Wie heißt es so schön im Song „The universal soldier“ von Donovan, in dem er den einzelnen Soldaten zum Schuldigen macht und aufruft, einfach die Waffe niederzulegen? *„He's the Universal Soldier and he really is to blame. His orders come from far away no more. They come from here and there and you and me and brothers, can't you see? This is not the way we put the end to war.“* Er singt in dem Song ein großes *„Without him“*, also *„ohne Soldaten“* und macht jeden einzelnen Soldaten zum Schuldigen. Ja, ohne Soldaten gäbe es keinen Krieg. Die Welt tickt aber nun mal anders in der Realität, denn diese Forderung würde ja ein weltweites Abschaffen des Militärs bedeuten. Jeder müßte seine Waffen niederlegen! Illusorisch! Wie also kann man den Krieg beenden? Ich kenne keinen, der kein Ende des Krieges will, oder besser Frieden, aber einen „gerechten“. Und dieser Krieg wird sicher nicht der letzte sein, denn China scharrt im Bezug auf Taiwan schon mit den Hufen. *„Frieden schaffen ohne Waffen“*, *„Schwerter zu Pflugscharen“*....wer will das nicht? Ja, wer will nicht, daß es keinen Krieg gibt!? Was kann man machen? Wir alle kennen das Dilemma, in dem wir stecken, wenn trotz aller Friedensappelle und Verhandlungsversuche Gespräche nicht möglich sind, so, wie in der aktuellen Situation: liefern wir keine Waffen, dann werden Tausende unschuldige angegriffene Kinder, Frauen und Männer versklavt, vergewaltigt und getötet. Liefern wir Waffen, dann werden viele der Angegriffenen verschont, aber Soldaten und möglicherweise auch Zivilisten der Angreifer können ein ähnliches Schicksal erleiden. Wir müssen entscheiden! Und damit werden wir – egal, wie wir uns entscheiden – immer schuldig am Tod von Menschen. Und aus diesem Dilemma können wir uns nicht befreien, außer, wir leben so radikal, daß wir selbst bereit sind unser Leben auch dem Feind zu opfern. Dann allerdings, wenn wir den Märtyrertod gestorben sind, können wir nicht mehr handeln – auch nicht für den Frieden. Ich bin mir in allem nicht so sicher, in einem allerdings bin ich mir sicher, und das ist der zweite Teil der Losung: ich bete auch für die, die mich verfolgen und mir Übles wollen. Das fällt mir oft schwer. Und ob es mich zu einem „Kind des Himmels“ machen wird, weiß ich nicht. Aber sicher ist das Gespräch mit Gott im Gebet eine gute Offerte, um vielleicht seine Stimme zu hören. Und wenn viele Menschen dies aus reinem Herzen tun, könnte menschlicher Friedenswille vielleicht irgendwann einmal wahr werden.

Ralf-Peter Becker (April 2023)